

Das Normalarbeitsverhältnis: Sündenbock oder Rettungsring?

Ein »DIE-Forum« zu Teilhabechancen und der Rolle von Weiterbildung

Weiterbildung wird immer anerkannter, weil sie sich so gut für gesellschaftliche Reparaturprozesse einspannen lässt. Wenn von der Teilhabe an der Gesellschaft ausgeschlossene Menschen durch Erwachsenenbildung wieder mehr »inkludiert« werden, so wird das entsprechend positiv hervorgehoben; mit etwas Glück fließen auch wieder mehr öffentliche Mittel in die Einrichtungen.

Dass Weiterbildung Exklusion nicht nur behebt, sondern auch betreibt, kam beim »10. DIE-Forum Weiterbildung« zum Ausdruck, das am 8. Oktober in Bonn stattgefunden hat. Die Veranstaltung mit dem Titel »Exklusion – Inklusion. Potenziale der Weiterbildung für gesellschaftliche Teilhabe« besuchten rund 60 Fachleute aus Wissenschaft, Praxis und Politik der Weiterbildung. DIE-Direktor Prof. Ekkehard Nussli skizzierte eingangs die Motive des Instituts, dieses Thema zum Gegenstand eines Forums zu machen. Die Notwendigkeit gesellschaftlicher Inklusion ergebe sich zunächst aus humanitären Gründen, zusätzlich seien aber auch volkswirtschaftliche Argumente (Humankapitalmehrung) und die Sicherung sozialen Friedens ausschlaggebend. Ziel der Veranstaltung sollte es sein, Richtungen anzuzeigen, in die die Weiterbildungs-Diskussion gehen müsse, Probleme zu definieren, die mit Forschungsunterstützung anzugehen seien und Ideen für ein Memorandum zu sammeln, das im Nachgang des Forums an die Politik gerichtet werden solle.

Nussli stellte die Veranstaltung auch in den Kontext des neuen Arbeitsschwerpunktes »Inklusion« des DIE. Dort werden – bezogen auf vier Personengruppen (Analphabeten, Langzeitarbeitslose, Teilgruppen von Menschen mit Migrationshintergrund, Teilgruppen von Älteren) – Exklusionsmechanismen und Inklusionschancen durch Weiterbildung erforscht.

Am Anfang der Konferenz standen zwei Analysen:

Prof. Martin Kronauer, Soziologe an der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin, erklärte gesellschaftliche Exklusion als immer schon angelegt in westeuropäischen Sicherungssystemen: Diese gründeten auf einer »Verbindung von Sozialstaatlichkeit und Vollbeschäftigung« und kämen immer dann ins Wanken, wenn Letztere gefährdet sei. Es gelte, Teilhabe nicht mehr allein über das Beschäftigungsverhältnis zu sichern, es müsse mehrere Standbeine geben.

Die zweite Analyse lieferte Helmut Bremer, Privatdozent für Erwachsenenbildung an der Universität Hamburg. Die Bildungsforschung sehe, dass sich gesellschaftliche Ungleichheit ins Bildungssystem übersetze, aber sie wisse nicht genau, wie. Zwar habe die Weiterbildungsteilnahme insgesamt in den letzten Jahrzehnten zugelegt, jedoch nicht relativ zugunsten Benachteiligter. Einen Erklärungsschlüssel für den beobachteten »Fahrstuhleffekt« sieht Bremer in sozialen Milieus. »Weiche Faktoren der Selektivität« seien unterschätzt; es gelte, Benachteiligte und ihre Lebenswelt seitens der Weiterbildung besser anzusprechen.

In der anschließenden Diskussion brachten Teilnehmende das Exkludierende der Weiterbildung noch deutlicher auf den Punkt: Die Weiterbildung lebe davon, dass von Exklusion Bedrohte eben nicht

teilnehmen; man bleibe eben gerne »unter sich«. Die Weiterbildung wolle aus sich heraus auch nicht zwingend inkludierend sein. Die normative Orientierung sei eine politische Frage, die sich in der öffentlichen Förderung bestimmter Angebote niederschlägt.

In der abschließenden Podiumsrunde sprang die Frankfurter Soziologin und Politologin Prof. Ursula Apitzsch dem Impulsgeber Kronauer bei: Social Citizenship hänge – mit verhängnisvollen Folgen – noch immer an abhängiger Normalarbeit. Ihr Konterpart auf dem Podium, Prof. Gerhard Bosch, Arbeitsmarktforscher und Soziologe aus Duisburg-Essen, wollte sich Utopien, dass sich dies bald ändern ließe, nicht hingeben. Ihn treibt vielmehr die Vision eines modifizierten Normalarbeitsverhältnisses um. Sein Plädoyer lautete deshalb: Stärkt die Menschen so, dass sie eine dauerhafte Beschäftigung finden und ökonomisch selbstständig werden können. Die Weiterbildung sah er hierfür in einer aktivierenden Rolle. Während also die einen in der Fokussierung auf das Normalarbeitsverhältnis ein Grundübel sahen, mahnte der andere, Inklusion gedanklich noch stärker mit Arbeitsmarktintegration in Verbindung zu bringen. An ein gemeinsames Memorandum war da nicht mehr zu denken.

DIE/PB



Wie jedes Jahr ein Ort engagierten Fachaustauschs: das DIE-Forum Weiterbildung. Im Bild links: Prof. Martin Kronauer, Fachhochschule für Wirtschaft Berlin.